

Machmasitz !

Die Entlarvung der
"Hundeweisheiten"



Peter Wolff

Peter Wolff

MACHMASITZ!

Die Entlarvung der "Hundeweisheiten"

Dieses ebook wurde erstellt bei

neobooks.com

Inhaltsverzeichnis

Titel

Das Buch

Vorwort

01 „Jetzt hat die auch einen Hund!“

02 „Ich geh` auch immer mit dem! “

03 „Mops, Münsterländer oder Mastiff – egal,
Hauptsache Hund“

04 „Hunde kauft man nur beim Züchter“

05 „Der bleibt so“

06 „Er soll sich doch auch wohlfühlen“

07 „Meiner braucht das nicht“

08 „Der ist doch noch so klein“ – was Hündchen
nicht lernt...

09 „Der macht ja alles kaputt“

10 „Der bellt nur“

30 „Dem ist kalt“

31 „Der will da gehen“

[32 „Meiner hat Durchfall“](#)

[34 „Der kommt schon wieder hierhin“](#)

[35 „Der macht auch gerne Party“](#)

[Quellenverzeichnis](#)

Inhalt

[Impressum neobooks](#)

Das Buch

Die Zahl der Hundehalter wächst stetig. Und als solcher kommt man an den Plattitüden Gleichgesinnter kaum vorbei.

Bereits seit Jahrzehnten registriert Peter Wolff die Redensarten der Hundemenschen auf den Spaziergängen mit seinen Vierbeinern. Höchste Zeit, ihnen auf den Grund zu gehen.

Lehrreich und amüsan lässt der Autor ein ganzes Hundeleben Revue passieren, indem er die Hundeweisheiten hinterfragt, berichtigt und die dahinter verborgenen Sachverhalte erklärt.

Er macht deutlich, warum sich Hundehalter der Floskeln und Phrasen bemühen und gibt Anregungen zu einer artgerechten Hundehaltung in allen Lebenslagen.

PETER WOLFF, studierter Betriebswirt, war früher als Gruppenleiter im Controlling, Geschäftsführer einer Entsorgungsgemeinschaft und als Leiter der Seminarplanung in der Erwachsenenbildung tätig. Heute widmet er sich dem Schreiben von erzählenden Sachbüchern und Belletristik.**Machmasitz**

Die Entlarvung der Hundeweisheiten

von Peter Wolff

© / Copyright 2022 Peter Wolff

Umschlaggestaltung, Illustration: Peter Wolff

ISBN Paperback

Peter Wolff

Poller Damm 26

51105 Köln

peter.wolff@unitybox.de

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung oder Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Mit einem kurzen Schweifwedeln kann ein [Hund](#)
mehr Gefühl ausdrücken, als mancher [Mensch](#) mit
stundenlangem [Gerede](#).

Louis Armstrong

*04.08.1901, †06.07.1971, amerikanischer
Jazztrompeter, Sänger und Schauspieler

Vorwort

Was hatten der begnadete deutsche Schauspieler Heinz Rühmann und der wohl beste Komiker, der je in Deutschland das Licht der Welt erblickte, Vicco von Bülow alias Lorient, gemeinsam? Richtig, Sie teilten ihre grenzenlose Zuneigung zu Hunden.

Während „Johannes Pfeifer“ aus der Feuerzangenbowle es noch allgemein hält: „Natürlich kann man ohne Hunde leben – es lohnt sich nur nicht“, geht „Heinrich Lohse“ (Pappa ante portas) ins rassenbezogene Detail „Ein Leben ohne Mops ist möglich, aber sinnlos.“

Einig sind sich die beiden verstorbenen deutschen Leinwandheroen offenbar in einem Punkt: Zu einem erfüllten und glücklichen Dasein hier auf Erden gehört ein Hund!

Ähnlich denken hierzulande viele Menschen:
Deutschland ist ein Volk der Hundeliebhaber.

In vielen Ländern der Welt zählen Fellnasen zu den beliebtesten Haustieren. Mit schätzungsweise rund 17,1 Millionen Tieren werden 2020 die meisten Hunde des europäischen Kontinents in Russland gehalten. Nach dem flächenmäßig größten Land der Erde folgen die Hundebesitzer in Deutschland mit anno 2020 rund 10,7 Millionen Tieren (01).

In den letzten 20 Jahren hat sich die Zahl der Hunde hierzulande dabei mehr als verdoppelt (02).

Der Hund - Gefährte bei Jagd, Arbeit und in der Freizeit. So verhielt es sich in den vergangenen Säkula. Zu keiner

anderen Kreatur pflegt der Homo Sapiens eine derart innige Zweisamkeit. Grund dafür, dass der Hund zum Haustier wurde, war sein immenser Nutzen für seinen Herrn, leistete der 4beinige Freund doch willkommene Dienste bei der Jagd, dem Fischfang, dem Hüten von Herden und dem Schutz des Eigentums. Ganz früher, man mag kaum daran denken, diente er dem Menschen zudem jahrhundertlang als Nahrung. Noch heute werden in den Entwicklungsländern und in vielen Teilen Asiens Hunde, die oft verwahrlost auf der Straße leben, als Arbeitstiere genutzt oder sogar noch gegessen.

Die Wissenschaft geht davon aus, dass sich Wolf und Mensch vor ungefähr 15.000 bis 20.000 Jahren anfreundeten und sich dadurch bedingt der Hund entwickelte.

In Europa, dem [Mittleren Osten](#) und Nordamerika legen Malereien auf Wänden, Gräbern und Schriftrollen den Schluss nahe, dass Hunde bereits während der Bronzezeit den Menschen auf der Jagd begleiteten.

Auch wurden Hundestatuen entdeckt, welche den Eingang von Gräbern bewachten. Solche Funde unterstreichen, dass Hunde bereits früh eine wichtige Bedeutung für den Menschen bekamen.

Erst am Ende des 19. Jahrhunderts entdeckten Stadtbewohner, dass man die Viecher auch lieben konnte. Zunächst wurden die Hunde oftmals draußen gehalten, in einem Zwinger, an einer langen Kette oder frei auf dem Grundstück. Aber das reichte uns irgendwann

nicht mehr und so nahmen wir sie mit in die Wohnung. Mehr als alle anderen Haustiere wurde der Hund dem Menschen zum Freund und Gefährten.

Heute wird er vor allem in Europa und in den USA als Haustier verwöhnt (03).

Als ich begann, mich eingehend mit der Literatur über Pudel, Dackel & Co. zu beschäftigen, stellte ich mit Erstaunen fest, dass ich, obgleich schon seit Jahrzehnten überzeugtes „Herrchen“, vieles über mein absolutes Lieblingstier noch gar nicht wusste, einiges falsch einschätzte und das Verhalten meines Hundes in gewissen Situationen markant fehlinterpretierte.

Je mehr ich in Erfahrung brachte, desto mehr merkte ich in Gesprächen mit anderen Hundehaltern, dass es sich bei diesen ähnlich verhält.

Ich stelle fest: Das Wissen über Hunde, beziehungsweise, das, was wir von unserem besten Freund zu wissen glauben, ist oftmals rudimentär. Ja, die propagierten „Hundeweisheiten“, derer sich Frauchen und Herrchen so gern bedienen, um dieses oder jenes im Hinblick auf ihren Liebling zu erklären, sind teils sogar grundfalsch.

Es ist an der Zeit, unsere 4beiner zu Wort kommen zu lassen! Denn denen ist durchaus daran gelegen, uns auf den ein' oder anderen Erziehungs- und Verhaltensfehler, den wir im Umgang mit ihnen an den Tag legen, aufmerksam zu machen.

*So, liebes Frauchen, wertes Herrchen: Machmasitz!
Jetzt wird aufgeräumt mit Euren „Hundeweisheiten“. Über
ein ganzes Hundeleben hinweg hinterfragen wir das, was
Ihr so mit uns anstellt. Welche Fabel-Weisheiten, welche
halbwahren und welche völlig absurden Vorstellungen
bestimmen Euer Verhalten uns gegenüber? Und wie könnt
Ihr es bessermachen?*

*Ihr werdet erstaunt sein, was Ihr so alles verbockt im
Umgang mit uns.*

Dann mal los!

I Ein Hund muss her!

01 „Jetzt hat die auch einen Hund!“

Also irgendwie habe ich den Eindruck, wir werden immer mehr. Da ich ein eher ängstlicher Zeitgenosse bin, achtet Herrchen schon sehr darauf, wann und wo er mit mir die Welt erkundet. Ganz früh am Morgen, im Winter nachmittags, wenn gerade die Dunkelheit einbricht, spät am Abend, wenn kaum mehr Vier- und Zweibeiner unterwegs sind. Und auch die Wege, die er für uns ausbaldowert, sind sorgsam ausgewählt. Abgelegene Trampelpfade, quer durch den Wald, so nah am Rhein, dass ich - na, mir ist's egal - dass er - nasse Pfoten bekommt. Nutzt alles nix. Überall treffe ich auf mal mehr (lecker riechende Hündinnen...) und mal weniger (viele meiner gleichgeschlechtlichen Artgenossen) willkommene Artgenossen.

Aber darf ich mich erst einmal kurz vorstellen: mein Name ist Cielo, stolzer Berner Sennen / Australian Shepherd - Mischlingsrüde, gerade neun geworden, aber noch topfit! Auf Drängen meines Menschen habe ich mich bereiterklärt, Euch mit einigen meiner Artgenossen durch dieses Buch zu begleiten. Na dann, viel Spaß! Und keine Angst: Mit den ganzen Zahlen ist es gleich vorbei...

Die Liebe der deutschen Bevölkerung zu tierischen Mitbewohnern ist ungebrochen. Deutschland ist ein Volk der Tierhalter.

"Die Heimtierpopulation in Deutschland wächst stärker als die Zahl der Haushalte." sagt Norbert Holthenrich,

Präsident des Zentralverbands Zoologischer Fachbetriebe Deutschlands e.V. (ZZF).

Georg Müller, Vorsitzender des Industrieverbands Heimtierbedarf (IVH) ergänzt: "Heute lebt in fast jedem zweiten Haushalt ein Heimtier, während noch vor zehn Jahren nur in ungefähr jedem dritten Haushalt ein Tier gehalten wurde (04).

Anno 2020 bevölkerten stolze 34,9 Millionen Hunde, Katzen, Kleinsäugetiere und Ziervögel die deutschen Haushalte, ein Zuwachs von beinahe einer Million verglichen mit dem Vorjahr. Dazu gesellen sich eine stattliche Anzahl an Zierfischen und Terrarientieren.

Alles in allem gab es in 47 Prozent, also beinahe der Hälfte aller Haushalte in Deutschland, zumindest ein Heimtier. So das Ergebnis einer haushaltsrepräsentativen Erhebung, welche das Marktforschungsinstitut Skopos zu Beginn des zweiten Lockdowns im Herbst 2020 für den Industrieverband Heimtierbedarf (IVH) e.V. und den Zentralverband Zoologischer Fachbetriebe Deutschlands e.V. (ZZF) durchgeführt hat.

Die Katze ist unverändert Deutschlands Heimtier Nummer eins: 15,7 Millionen Samtpfoten leben in 26 Prozent der bundesdeutschen Haushalte; in 34 Prozent davon sogar zwei oder mehr schnurrende Fellknäuel. Silber geht an die 10,7 Millionen Hunde in 21 Prozent unserer Häuser und Wohnungen.

In immer noch 5 Prozent der Haushalte leben 5,0 Millionen Kleintiere wie Kaninchen, Frettchen,

Zwerghasen, Meerschweinchen, Hamster und Mäuse. Die Zahl der Ziervögel betrug im Jahr 2020 3,5 Millionen in 3 Prozent der Haushalte, ferner gab es 1,8 Millionen Aquarien in 4 Prozent und 1,4 Millionen Gartenteiche mit Zierfischen in 3 Prozent deutscher Haushalte sowie 1,3 Millionen Terrarien in 2 Prozent unserer guten Stuben.

Zunehmender Beliebtheit erfreuen sich Heimtiere insbesondere bei Familien. In 66 Prozent aller Familien mit Kindern lebte 2020 ein tierischer Hausgenosse, ein Anstieg von 5 Prozentpunkten gegenüber 2019.

Aber auch in vielen Singlehaushalten sind Heimtiere anzutreffen: 32 Prozent aller Singles hatten 2020 einen animalischen Mitbewohner. Hund, Katze und Konsorten spielen offensichtlich auch für Alleinlebende als Sozialpartner eine gewichtige Rolle.

Wie wichtig das Tier dem Menschen ist, lässt sich auch an den Umsatzzahlen der Heimtiernahrungs- und Bedarfsindustrie ablesen:

Die Umsatzzahlen der Heimtiernahrungs- und Bedarfsindustrie stiegen im vergangenen Jahr zum Teil deutlich.

Der Gesamtumsatz im stationären Einzelhandel erreichte 2020 im Vergleich zum Vorjahr ein Plus von 4,3 Prozent und lag somit bei 4,513 Milliarden Euro. Dabei beliefen sich die Umsätze für Fertignahrung auf 3,460 Milliarden Euro; Bedarfsartikel und Zubehör kamen auf 1,053 Milliarden Euro. Dazu addierten sich 822 Millionen Euro, die online umgesetzt wurden, sowie 128 Millionen Euro für

Wildvogelfutter. Damit lag der Gesamtumsatz der deutschen Heimtierbranche 2020 bei rund 5,5 Milliarden Euro.

Was das Jahr 2021 betrifft, dürften die genannten Zahlen allesamt noch getoppt werden. Denn, Sie ahnen es, einer der Hauptgründe für das stetig steigende Bedürfnis, seinen Lebensraum mit einem meist 4beinigen Hausgenossen zu teilen, ist Covid-19.

„Der Schmitz ist auf den Hund gekommen“, „Jetzt hat die Meiers auch einen Hund“ – es hat den Anschein, als nehme die Zahl der Hundemenschen in unserem Umfeld seit dem Frühjahr 2020 in besonderem Maße zu.

Viele von uns fühlen sich unwohl, weil das lästige Virus ihnen die Struktur raubt.

Corona zeigt uns deutlich, dass es zu unserem Vorteil ist, den Tagen eine gewisse Ablauffolge zu verleihen.

Das soll nicht heißen, dass ich mich meinen Tag minutiös an einer bestimmten Aneinanderreihung von Tätigkeiten ausrichte, aber es impliziert, dass ich mir für meinen jeden neuen Tag gewisse Prioritäten auferlege deren Einhaltung und Abarbeitung ich eigenverantwortlich in Angriff nehme.

Kennen Sie es nicht, dieses unausgeglichene, leicht verstimmte Gefühl, wenn Sie sich für den Tag etwas bestimmtes vorgenommen haben, am Abend jedoch feststellen, dass eben diese Sache noch nicht erledigt ist?

Oder aber das Hochgefühl, das sich am Abend einstellt, wenn die Tagesrückschau zum Vorschein bringt, dass die

bedeutenden Aufgaben des Tages komplett erledigt sind? Und sich infolge dessen ein um ein Vielfaches intensiveres „Feierabendfeeling“ einstellt.

Der Ablauf des gelebten Tages bestimmt in ganz wesentlicher Art und Weise, mit welchem Gefühl wir zu Bett gehen. Und dadurch oft auch, welche Schlafqualität uns in der Nacht erwartet, und wie wir infolge derselben am nächsten Tag aufwachen.

Allein vor diesem Hintergrund scheint es von immenser Bedeutung, den Tag sinnvoll zu strukturieren. Sich für jeden Tag Aufgaben zu setzen, auch und nicht zuletzt außerhalb des Berufslebens.

Lockdown, Ausgangsbeschränkungen – die lästige Seuche, die 2020 wie ein Orkan über uns kam und nicht wieder von uns weichen will, erschwert die Strukturierung unseres Alltags enorm. Da kann der Strukturgeber schlechthin durchaus willkommene Dienste leisten – der Hund!

Der Hund ist sicher das Haustier, das am meisten dazu beitragen kann, strukturiert zu leben.

Wenn der ihnen dreimal ins Home-Office gepinkelt hat, kehren Sie zurück zur Struktur, glauben Sie es mir.

Schließlich sollten erwachsene Hunde, natürlich auch abhängig von der Dauer der Spaziergänge, 3-4mal an die frische Luft, dient doch das Gassigehen nicht nur der Verrichtung kleinerer und größerer Geschäfte, sondern auch dazu, das Bedürfnis des Hundes nach Aktivität und Bewegung zu befriedigen.

Selbstredend ist dieses auch von der Rasse der Spezies Hund abhängig. Ist ein Mops mit einer kurzen Runde oft schon zufrieden, so sollte ein Husky (Achtung: Schlittenhund!) jeden Tag mit weiten und langen Spaziergängen verwöhnt werden.

Wer im vierbeinigen Hausgenossen eher den Schmusehund gegen die Corona-Einsamkeit sieht und selbst nicht der Bewegungsfreudigste ist, sollte folgenden Rassen tunlichst MEIDEN:

- Deutsch Kurzhaar
- Jack Russell Terrier
- Magyar Vizsla
- Rhodesian Ridgeback
- Greyhound
- Afghanischer Windhund
- Dalmatiner
- Weimaraner
- Australian Shepherd
- Border Collie

Denn diese zählen zu den lauf- und bewegungsfreudigsten ihrer Art.

Unabhängig von der Rasse kommen vor allem jene, die auf die Idee gekommen sind, sich einen „Corona-Welpen“ zuzulegen, ans Laufen, muss doch ein Hundebaby mehrmals am Tag zumindest kurz vor die Tür. Gleiches gilt, wenn man - sehr lobenswert! - einen Hundeoldie aus dem Tierheim bei sich aufnimmt. Ab einem gewissen Alter muss

auch der Hundemann öfter – die Herren der Schöpfung wissen ein Lied davon zu singen.

Bitte auch dran denken: Hunde sind nix für Langschläfer. Nach 5 bis 6 Stunden müssen sie ihr nächstes Geschäft erledigen (05), somit ist der wichtigste Spaziergang jener am Morgen, weil es durchaus vorkommt, dass Frauchen oder Herrchen auch einmal 7 oder 8 Stunden schlummert.

Wie hat meine Mutter immer so treffend gesagt, wenn ich, noch völlig übernachtigt von der langen Party-Nacht das Ausführen des Haushundes verweigerte:

„Stell' Dir mal vor, Du müsstest dringend aufs Klo und könntest nicht“.

Also: raus aus den Federn. Schließlich möchten Sie doch, dass auch Ihr Hund einen guten Start in den Tag hat.

Kein Zweifel: die hartnäckig andauernde Pandemie befeuert den Heimtier- und Hundetrend noch.

Allerspätestens der erste Lockdown, fungierte, im Börsenjargon gesprochen, als „Kaufsignal“. Dabei kommen bisweilen auch Zeitgenossen, die präcoronar nicht einmal an einen tierischen Mitbewohner dachten, in Versuchung.

Um der sich breitmachenden Langeweile Herr zu werden, um sich Abwechslung zu verschaffen, oder um auch nach 21:00 noch vor die Tür zu dürfen...

„Ich stimme mit vielen Experten aus unserer Branche überein, dass die Corona-Pandemie für die Umsatzentwicklung im deutschen Heimtiermarkt ein relevanter Einflussfaktor war“, sagt Norbert Holthenrich,

Präsident des Zentralverbands Zoologischer Fachbetriebe Deutschlands e.V. (ZZF) Im Sommer 2021

. „Im vergangenen Jahr standen die Beschäftigung mit Tieren, gesunde Ernährung und Neuanschaffungen für das Zuhause für Mensch und Tier im Mittelpunkt. Dies zeigt sich an den gestiegenen Umsätzen bei Belohnungssnacks, an Investitionen in Spielzeug, Gartenteiche oder Tiergehege.“

Heimtiere konnten während der Corona-Krise durchgehend versorgt werden: „Es war eine richtige und wichtige Entscheidung zu Beginn des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020, die Systemrelevanz des Zoofachhandels ausdrücklich anzuerkennen“, so Holthenrich (06).

Als bekennender Tierfreund kann man sich eigentlich nur freuen, dass die Pandemie merkbar dazu beiträgt, Hund, Katz' & Co. aus dem tristen Dasein im Tierheim oder der Zoonhandlung zu befreien und ihnen ein neues Zuhause zu schenken.

Eigentlich. Denn leider nur verhält es sich mit dem Corona-Haustierhype so, wie mit vielen anderen Aspekten im Leben auch: Wo viel Licht ist, darf ein wenig Schatten nicht fehlen.

Bedauerlicherweise rufen Krisen oftmals kriminelle Elemente auf den Plan. Es scheint wirklich üble Zeitgenossen zu geben, die mit der Idee spielen, Hunde im Lockdown gewinnbringend einzusetzen. Indem sie eine „Hundevermietung“ ins Leben rufen. Ein Hundebesitzer, den ich von der „Stammwiese“ am schönen Rhein in Köln-

Poll kenne, weiß zu berichten, dass in einem Kölner Tierheim zwei Herrschaften vorstellig wurden, die gleich fünf Hunde übernehmen wollten. Auf Nachfrage gaben sie zu, diese quasi als „Leihhunde“ und damit als Freifahrtschein zur Umgehung der Ausgangssperre einzusetzen.

„1 Stunde Rex 30€“, „ab 21:00 mit ASZ (Ausgangssperrenzuschlag) 50€.“

Das etwas in der Art passiert, war beinahe zu erwarten und überrascht infolgedessen nicht unbedingt. Was mich wirklich irritiert hingegen ist die Tatsache, dass auch Menschen mir durchaus ehrenwerten Absichten und ohne Profitgier ähnlich abstruse Ideen zu haben scheinen.

Christina Herrmann, Leiterin des Tierheims in Schwebheim, einer Gemeinde im unterfränkischen Landkreis Schweinfurt, erzählt der „Maipost“ im November 2020 von einem oft gehörten Satz während der Lockdown-Zeit im Frühjahr 2020, den sie so bis dahin nicht kannte: "Kann ich mir einen Hund ausleihen?"

Für mich als Hundebesitzer völlig unbegreiflich, aber: die Herrschaften äußerten diesen Wunsch tatsächlich in ernster Absicht.

"Die Leute haben gedacht, wir leihen ihnen einen Hund für ein paar Monate aus und sie können ihn zurückbringen, wenn das Homeoffice zu Ende ist“, berichtet Herrmann (07).

Glücklicherweise schieben die Tierheime hierzulande solchen Arrangements einen Riegel vor: Vor einer

Vermittlung von Hunden prüft man, ob beim Interessenten ausreichend Platz vorhanden ist, ob ein Tier genug Auslauf bekommt und sich das neue Frauchen oder Herrchen mit Fellnasen auskennt.

Die coronainduzierte Langeweile auf dem Rücken der Tiere austragen – geht gar nicht!

Ohnehin steht zu befürchten, dass das „Weihnachtshunddrama“ auch in der post-corona-Zeit zu konstatieren sein wird. Alle Jahre wieder werden tausende Tiere in den Monaten nach dem Fest der Feste in den oft bereits hoffnungslos überfüllten [Tierheimen](#) abgegeben. Oder sogar achtlos ausgesetzt. Weil doch so einiges an „Zusatzkosten“ zusammenkommt, was man vorher gar nicht bedacht hatte.

Weil der Dreck, den ein Hund bisweilen ins Heim trägt, schon unangenehm sein kann. Und erst die Haare, die er verliert. Oder weil es auf Dauer am Ende doch lästig ist, dreimal am Tag vor die Tür zu müssen.

Spätestens wenn der nächste Urlaub naht, wird man der tierischen Gesellen nicht selten überdrüssig.

In der Urlaubszeit steigt die Zahl der Tiere, die an der Autobahnraststätte oder, wenn sie Glück haben, an den Pforten der Tierheime angebunden werden, meist deutlich an. Verhält es sich doch so, dass sich ein 4beiner im 5*-Hotel auf Gran Canaria ebenso wenig gut macht wie auf einer Nilkreuzfahrt oder der Abfahrtpiste.

So können sich alle Tierfreunde nur die bange Frage stellen, wie es nach Lockdown und Homeoffice für die

aufgenommenen tierischen Corona-Begleiter weitergeht. Was geschieht mit den Katzen, Hunden, Zwerghasen und Hamstern, wenn ihre Menschen wieder zur Arbeit gehen müssen?

Verglichen mit dem Vorjahr leben 2020 stolze 1,6 Millionen zusätzliche Katzen und Hunde in Deutschlands Haushalten, wie die Zahlen des Zentralverbands Zoologischer Fachbetriebe Deutschlands (ZZF) zeigen. Eine Zahl, die Tierfreunde eigentlich freuen sollte. Aber nicht wirklich kann. Steht doch zu befürchten, dass sich viele in der Pandemie zum Tierhalter gewordene Menschen nicht mehr adäquat um ihre neuen Freunde kümmern können oder wollen, sobald wieder Normalität herrscht. Und dadurch andere Freizeitaktivitäten und das Reisen wieder möglich sind. So wird vielen Tieren in der Post-Corona-Zeit ein ähnliches Schicksal drohen wie jenen, die das Christkind jedes Jahr im Dezember auf die Gabentische zaubert.

Man kann als Tierfreund nur inständig hoffen, dass möglichst viele Menschen, die in der Ausnahmesituation einer Pandemie einen tierischen Mitbewohner aufnehmen, nicht bloß aus dem „Corona-Impuls“ heraus handeln, sondern wirkliches, ein langfristiges Interesse am Zusammenleben mit Hund, Katz' und Maus haben.

Indes - zu befürchten ist eher ein anderes Szenario. „Es ist damit zu rechnen, dass viele der spontan angeschafften Tiere ausgesetzt oder im Tierheim abgegeben werden, wenn der Lockdown vorbei ist - schon vor der Pandemie

wurden jährlich rund 65.000 ausgesetzt“, so Jana Hoyer von Deutschlands größter Tierrechtsorganisation Peta Deutschland (08).

02 „Ich geh` auch immer mit dem! “

Hey, da kommen wieder welche. Das geht jetzt schon seit Tagen so. Da bin ich ja mal gespannt. Auweia, der Kerl da hat aber mächtig was auf den Rippen! Und der soll in den nächsten 15 Jahren mehrmals am Tag mit mir rausgehen? Na ja, vielleicht übernimmt SIE das ja. Obwohl: auf Stöckelschuhen durch Schlamm und Matsch - mag man sich auch kaum vorstellen. Aber dieser pubertierende Heini mit den ganzen Gemälden auf Armen und Beinen und den Schlüsselringen in Nase und Ohren: Der sieht ganz aus, vielleicht erbarmt sie sich ja meiner. Und da ist ja noch ein kleiner Mensch sportlich dabei. Allerdings ist das so eine Sache mit den zweibeinigen Welpen: Oft haben sie, wenn wir gerade neu im Rudel sind, ein Rieseninteresse an uns, aber je älter sie werden, desto mehr lässt das nach. Aber erst einmal müssen sie mich ja überhaupt mitnehmen - und auch behalten - wollen.

In jedem Fall geht mir das Getue hier so langsam mächtig gegen den Strich. Sich immer wieder von fremden Leuten betatschen zu lassen, „nimm' ihn doch mal auf den Arm“ „darf ich den mal streicheln?“, geht mir mittlerweile ganz schön auf die Nerven. Und wie „süß“, „goldig“ und „putzig“ ich bin, kann ich auch so langsam nicht mehr hören. Ja, sind wir Welpen alle, wenn wir noch klein, pummelig und tollpatschig sind. Aber bin ich auch noch so süß, wenn ich: bei Sturm und Hagel ausgiebig raus will? Voller Stolz halbtote Kaninchen anschleppe? Die Wohnung vollkotze, weil mir der alte Knochen, den ich im Mülleimer

gefunden habe, nicht bekommen ist? Ich Euch mitten in der Nacht wecke, weil ich Durchfall habe und nur ungern in die Wohnung machen würde? Zwei meiner 5 Brüder und einer meiner zwei Schwestern sind schon weg. Die wurden auch von so einem Rudel auf zwei Beinen mitgenommen. Ich hoffe, die sind bei Menschen gelandet, die all' das bedacht haben. So, dann mal sehen, ob es jetzt mich erwischt.

Der Trend zum Heimtier ist also ungebrochen. Insbesondere bei Familien mit Kindern erfreuen sich Hund, Katze und Maus nach wie vor großer Beliebtheit. Die Anschaffung eines „Familienhaustiers“ ist dabei nicht immer das Ergebnis eines wohldurchdachten Entscheidungsprozesses der Eltern, sondern nicht selten die Reaktion auf wiederholt geäußerte Kinderwünsche.

Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass meine Mutter mich stets bereits im „goldenen Herbst“ nach meinen Weihnachtswünschen fragte und mich circa ein halbes Jahr vor meinem persönlichen Freudentag daran erinnerte, zeitig meine Geburtstagswünsche zu äußern.

Da ich, abgesehen von den beiden „Standardterminen“, auch über das Jahr hinweg durchaus großzügig mit alledem, was mein Herz begehrte, bedacht wurde, wurde es irgendwann schwierig, mir etwas zu schenken. Erschwerend kam hinzu, dass es eigentlich nur eine Sache gab, die mich als Kind wirklich begeisterte: Fußball.

So blieb es nicht aus, dass ich mich bisweilen an Präsenten erfreuen musste, mit denen ich absolut nichts anzufangen wusste.

Eine Gitarre, obwohl das Musizieren nicht unbedingt zu meinen Talenten gehörte - ich hätte auch blasen können auf dem Zupfinstrument. Spikes, Leichtathletik-Schuhe mit an der Sohle angebrachten Dornen, obwohl sich meine sportlichen Talente einzig auf Ballsportarten bezogen, ich in puncto Schnellkraft jedoch rein gar nichts in die Wiege gelegt bekommen hatte.

Mit der Zeit wurden die Geschenke immer unpassender, meine Mutter kam in dem Bestreben, mir eine Freude zu machen, auf immer abstrusere Ideen. Dem musste ich Abhilfe verschaffen, also wünschte ich mir ein Haustier.

Zunächst der Zwerghase Cäsar, nach dessen frühzeitigem Ableben folgt der erste Hund, Labrador-Mischling Arno. Fortan war es um mich geschehen. Die große Hundeleidenschaft, die ich entwickelte, ist somit letztendlich der Tatsache geschuldet, dass meiner Mutter die Geschenkideen ausgingen.

Sicher, für Eltern der heutigen Generation gestaltet sich die Situation deutlich einfacher. Eine Überflussgesellschaft produziert auch Geschenkalternativen im Überfluss, zudem ist in einer zunehmend digitalisierten Welt das Einkaufen ein Kinderspiel. Man braucht sich nicht einmal von der Couch zu erheben, um seinem Sprössling eine Freude zu machen. Online-Shoppen - ein Knopfdruck genügt, und das Geschenk macht sich auf den Weg in die eigenen vier Wände. Eine elektrische Spaghettigabel, ein interaktives Kuscheltier, der LED-Lichtwecker „Sonnenaufgang“, eine

Spielekonsole mit sage und schreibe 152 Spielen, ein Leuchtglas mit Touchfunktion.

Aber - trotz einer überwältigenden Angebotsvielfalt, die auf dem virtuellen Markt für Kinderspielzeug Kinder wie Eltern beinahe erschlägt: Es gibt sie noch, die süße Prinzessin oder den frechen Räuber, die wieder und wieder insistieren - ein Hund muss her! Sei es, weil die Nachbarsfamilie einen 4beinigen Hausgenossen hat, weil in einer aktuellen Fernsehserie ein Hund eine Hauptrolle spielt, oder weil der Popstar, den der oder die Kleine anhimmelt, stets ein Hündchen auf dem Arm trägt.

Wenn Kinder etwas haben wollen, dann am besten jetzt und sofort. Sie jammern, sie schreien, sie versichern Eltern, besser in der Schule zu werden, nicht mehr mit den Geschwistern zu streiten und zudem ab sofort stets ihr Zimmer aufzuräumen - sie versprechen, nahezu alles zu tun, wenn sie nur das bekommen, was sie sich so sehnlichst erwünschen. Wer Kinder hat, kennt dieses Verhalten. Wer einmal Kind war, kennt es auch.

„Ich geh` auch immer mit dem“, versichern die Kleinen mit großen Augen - und das im Studentakt.

Kinder sind sehr ausdauernd und können durch ihre Quengelei Eltern oft dazu bringen, ihre Wünsche zu erfüllen. Auch, wenn der Wunsch darin besteht, einen Hund in die Familie zu integrieren.

Das Problem dabei ist: beim Wünschen gehen vor allem kleine Kinder nicht rational und überlegt vor, sie wünschen sich mitunter nicht immer sinnvolle

Dinge.

Das bringt Eltern bisweilen in eine Zwickmühle. Einerseits würden sie gerne die Wünsche ihres Nachwuchses erfüllen. Gleichzeitig ist das Gewünschte manchmal allerdings ziemlich unrealistisch, bisweilen zu teuer oder schlichtweg nicht im Sinne der schenkenden Eltern. Trotzdem geben diese in einer Vielzahl der Fälle nach. Und schon ist es da, das neue Familienmitglied auf vier Pfoten.

Der Trend, Kindern, Hunde zu schenken, ist ungebrochen. Was Pädagogen und Psychologen schon lange beobachten, hat offenbar auch immer mehr Eltern überzeugt: Die wachsende Anzahl von Familien mit Hunden lässt vermuten, dass auch die Mamas und Papas hierzulande die positiven Effekte, die das Zusammenleben mit Hunden für die Entwicklung von Kindern haben kann, durchaus zu schätzen wissen.

Bereits Babys profitieren von der Präsenz eines Vierbeiners. Studien haben ergeben, dass Säuglinge in einem Haushalt mit Hund weniger Erkältungen bekommen als Neugeborene, die in einem ‚hundefreien‘ Zuhause aufwachsen. Zudem entwickeln sie auch seltener Allergien und Asthma. Kanadische Wissenschaftler vermuten, dass dies daran liegt, dass Hunde eine Vielzahl von Mikroorganismen ins Haus bringen, die zu einer Vielfalt der Bakterien in der Darmflora des Kindes führen. Das wiederum befeuert das Immunsystem, ist gut für die Abwehrkräfte. Hunde sind beste Freunde, treu, für viel

Unfug zu haben und Seelentröster, wenn die Eltern einmal böse zu ihnen waren (weil sie böse waren...).

Hunde lieben dabei auch Kinder, die schwierig und deshalb sozial sonst weniger „beliebt“ sind. Mit Hund ist ein Kind nie einsam, auch, wenn die Eltern einmal unterwegs sind. Kinder mit Hund sitzen weniger vor ihren elektronischen Gadgets, sie bewegen sich mehr im Freien. Dabei wird ein Hund, der mit einem Kind unterwegs ist, dieses immer beschützen. Er wird es warnen, wenn Fremde zu nahe kommen. Hunde wecken die Empathie. Der Nachwuchs lernt schon früh, sehr genau zu beobachten und mitzufühlen. Was hat der Hund gern? Wovor hat er Angst? Warum knurrt, bellt und jault er? Kinder lernen, dass Hunde Bedürfnisse haben. Der Vierbeiner hängt auch von ihnen ab. Er muss regelmäßig gefüttert, gebürstet und gepflegt werden und braucht ausreichend Auslauf. So lernt das Kind Verantwortung. Innerhalb einer Familie wirkt ein Hund oft wie Kitt, der alle zusammenhält. Das Füttern, die Pflege und das Spielen mit dem Tier eint alle Haushaltsmitglieder, auch wenn die Stimmung in der Familie einmal schlecht ist. Das Kind lernt somit früh, dass man gemeinsam an der Hundeleine, sorry, an einem Strang, zieht. Hunde kann man streicheln, sie lieben es, zu kuscheln, und sind damit das beste Mittel gegen Stress. Allein der Kontakt mit dem treuen Freund beruhigt, tröstet und bringt die Pulsfrequenz nach unten.

Hunde sind einfach gesund und machen glücklich. All' dies führt dazu, dass sich die Persönlichkeit von Kindern

mit Hund positiver entwickelt als die von Kindern ohne Haustier. Sie sind meist verantwortungsvoller, ausgeglichener, aktiver und haben eine höhere soziale Kompetenz. Zudem haben sie weniger Lernprobleme und sind belastbarer (09).

Genug gute Gründe also, die für den vierbeinigen Familienzuwachs sprechen. Ist die Anschaffung eines Hundes doch für die Entwicklung von Kindern durchaus förderlich.

Ob man dem neuen Hausgenossen selbst einen Gefallen damit tut, ihn in die Familie zu integrieren, steht dabei auf einem ganz anderen Blatt. Denn für den Hund ist eine nicht wohl überlegte Kaufentscheidung seitens der neuen Herrchen und Frauchen oftmals fatal. Wenn der Kauf eines Welpen vorher nicht genau durchdacht wurde, landet das arme Tier im schlimmsten Fall irgendwann im Tierheim oder wird zum Züchter zurückgebracht.

Der ach so niedliche Welpen wächst und wächst, er legt dabei nicht nur an Körpergröße zu, sondern es steigen auch seine Bedürfnisse. Geht man davon aus, dass ein erwachsener Hund zwei, besser drei Mal am Tag ausgeführt werden muss, um seine „Geschäfte“ zu verrichten, in den Genuss des benötigten Auslaufs zu kommen und mit seinen Artgenossen zu spielen, macht dies stolze 730 Stunden im Jahr, bei einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 12 Jahren kommt man auf 8760 Stunden - der oder die Begleiter beim „Gassigehen“ sind im Laufe des Hundelebens somit ein stolzes Lebensjahr mit